

Stephen Booth

Die einsamen Toten

Roman

e
EDEL

der aus dem alten Eisenbahntunnel hervorgeschossen kam.

Neil sackte zu Boden und verlor das Bewusstsein. Knochen splitterten, und mit einem dumpfen Krachen schlug er auf den Steinen auf. Seine Kopfhaut war aufgeplatzt, und der darunter liegende Knochen, der zertrümmert hervorragte, hatte die Membran eingerissen, die das Gehirn umhüllte. Innerhalb weniger Sekunden sickerte Neils Gehirn-Rückenmarksflüssigkeit aus dem Riss auf die Steine, wo sich bereits das Blut aus seiner Kopfwunde ausbreitete. Das Blut hatte seine Haare getränkt und floss in kleinen Bächen über Gesicht und Hals, wo es ein sich verzweigendes Netz bildete wie die verschlungenen Kanäle, die das Torfmoor entwässerten, auf dem er lag. Aber auf seiner Haut fand das Blut keinen Halt, deshalb tropfte es weiter, bis es auf die Steine traf und in den Boden sickerte.

An der Stelle, wo die Gehirn-Rückenmarksflüssigkeit aus Neils Gehirn austrat, würde sich rasch eine Infektion ausbreiten. Aber das spielte keine Rolle mehr. Ein Teil seiner Gehirnmasse war von der Wucht des Schlages zerquetscht worden, und tief unter den verschlungenen Nervenbahnen und Ganglien bildete sich ein kleines Hämatom. Ein tödliches Hämatom.

Doch Neil hätte ohne weiteres überleben können, wäre er sofort in die Notaufnahme eines Krankenhauses eingeliefert und behandelt worden. Er hätte überlebt, hätte ein Neurochirurg eine Computertomografie angeordnet, das Hämatom operativ entfernt, in einem zweiten Schritt die Membran genäht und die verbliebenen Knochenfragmente herausgeholt. Wäre er sofort operiert worden und hätte er Antibiotika gegen die Infektion bekommen, hätte Neil überleben können.

Aber das Schicksal sah nicht vor, dass Neil Granger ein Krankenhaus erreichen oder einen Neurochirurgen zu Gesicht bekommen sollte. Während sein Leben im Torf versickerte, war nur ein Mensch bei ihm, und der wartete darauf, dass er starb. Niemand rief einen Krankenwagen. Neil würde sich nie mehr von der Bewusstlosigkeit erholen, die dem ersten Schlag auf seinen Kopf folgte, oder aus dem Koma erwachen, das der zweite Schlag hervorrief. Er würde nie erfahren, was passierte, nachdem er allein gelassen wurde, und er würde sich nie ängstigen, was nach seinem Tod mit seinem Körper geschehen sollte.

Nichts bewegte sich rund um den Luftschacht, außer dem dampfenden Atem, der aus seinem Mund aufstieg und ins Tal hinabgeweht wurde – und eine kleine Weile später die beiden schwarzen Vögel, die über Withens Moor kreisten.

3

Detective Sergeant Diane Fry wusste alles über Angst. Manche Menschen wurden durch sie erregt. Sie liebten es, mit ihrem Geschmack und ihrem Geruch zu spielen, und reizten ihre Sinne bis aufs Äußerste. Aber andere wurden zerstört von ihrem Gift, zerfressen von der sinnlosen, heimtückischen Säure, die sich in ihr Gehirn fraß, bevor sie dagegen angehen konnten.

Man wusste nicht immer, wovor man Angst hatte. Ein Therapeut hatte Diane Fry einmal gesagt, dass eine einzelne Episode genügte, Angst in einem Menschen zu verankern und ihn dementsprechend zu konditionieren. Denn so hatte die Natur das menschliche Gehirn eingerichtet. Eine evolutionäre Errungenschaft, die einen Mechanismus auslöste, der einen davor bewahrte, sich ein zweites Mal in dieselbe gefährliche Situation zu begeben. Einmal Angst gehabt, für immer vorsichtig. Und aus diesem Grund genügte oft ein Geräusch, eine einzige Bewegung oder ein Geruch, um den Strom an Erinnerungen in Gang zu setzen, der Angst auslöste. Das Geräusch eines Schrittes auf einem knarrenden Dielenboden, der huschende Schatten einer sich im Dunkeln öffnenden Tür, der seifige Geruch von Rasierschaum, der sogar jetzt noch Übelkeit in ihr erzeugte.

Der durchsichtige Plastikbeutel mit dem Beweismaterial, den Diane Fry bei sich hatte, enthielt nichts Angsterregendes, nur ein verschrammtes und fleckiges Mobiltelefon. Warum hatte sie dann das Gefühl, am Beginn eines Prozesses zu stehen, der sie in einen langen, dunklen Tunnel in Richtung der Quelle ihrer Angst stoßen würde?

»Wissen die Eltern schon Bescheid, Sir?«, fragte sie.

Auch Detective Inspector Paul Hitchens war nicht zum Fürchten, jedenfalls soweit es Fry betraf. Im Gegenteil, ein fähiger Mann, dessen respektlose Haltung seinen Vorgesetzten gegenüber ihn auf der Karriereleiter jedoch nicht viel weiter nach oben klettern lassen würde. Er schien diese Schwäche ebenso wenig unter Kontrolle zu haben wie Fry den dunklen Schatten, der sich irgendwo in ihrem Hinterkopf bemerkbar gemacht hatte, als sie nach dem Beutel griff.

»Nein, Diane«, antwortete Hitchens. »Wir müssen in der Hinsicht sogar ziemlich vorsichtig sein und uns genau überlegen, wie viele Informationen wir an sie weitergeben werden.«

»Wieso?«

»Mr und Mrs Renshaw sind, tja, wie soll ich mich ausdrücken ... Es ist nicht so einfach, mit ihnen zu reden.«

Fry war nicht im Mindesten überrascht. Seit sie aus den West Midlands zur Polizei von Derbyshire versetzt worden war, hatte sie festgestellt, dass mit den meisten Menschen im Peak District nur schwer zu reden war – einschließlich ihrer Kollegen bei der Division E. Sie fanden nicht nur ihre Mundart merkwürdig und exotisch, sondern sie schienen auch in einer völlig anderen Welt zu leben, in einer Welt, in der die Straßen einer Stadt, wie sie sie

gekannt hatte, einfach nicht existierten.

»Ich möchte die genaue Stelle sehen, wo das Handy gefunden wurde«, bat sie.

»Selbstverständlich. Details, Namen und Adressen stehen alle hier drin. Die Mitglieder eines Wandervereins haben das Handy gefunden. Während ihrer Frühjahrsputzaktion. Sie haben einen zugewachsenen Wanderweg in der Nähe von Chapel-en-le-Frith von Abfall gesäubert. Das Telefon lag unter einer Unmenge Müll, den sie eingesammelt haben. Wäre es nicht so fest in eine Plastiktüte eingewickelt gewesen, wäre wahrscheinlich nichts mehr zum Identifizieren übrig geblieben.«

Trotz seines ramponierten Zustandes hatte die SIM-Karte noch in dem Mobiltelefon gesteckt. Über den Netzanbieter Vodafone hatte die Polizei eine Miss Emma Renshaw, Altes Pfarrhaus, Main Street, Withens, als Besitzerin ausfindig gemacht.

Fry schlug die Akte auf, die Hitchens ihr gegeben hatte. Kaum fiel ihr Blick auf das erste Foto, glaubte sie zu wissen, was ihre Angst ausgelöst hatte. Emma Renshaw stand in einem Garten, in einem weißen Pullover mit springenden Delphinen auf der Brust. Ihr Haar, das fast bis auf die Schultern reichte, war hell und glatt, und sie machte einen glücklichen Eindruck, wenngleich sie schüchtern und auch ein bisschen nervös wirkte.

Die zweite Aufnahme war etwas jüngeren Datums. Daneben stand, dass das Foto während Emmas Studienaufenthalt in Italien gemacht worden war. Aber sie hatte die Zeit nicht in Venedig, Florenz oder gar Rom verbracht, wo normalerweise jeder hinfuhr, um sich Kunst anzuschauen. Sie war in Mailand gewesen und hatte Werkstätten für zeitgenössisches Design abgeklappert. Das Wetter in Mailand war warm und sonnig gewesen. Das Foto zeigte Emma vor einem Café, zusammen mit einem asiatisch aussehenden Mädchen. Emmas Haar war nach hinten gekämmt und betonte ihre ausgeprägten Wangenknochen und die kleinen Ohren, wodurch sie trotz ihres selbstsicheren Lächelns viel verletzlicher wirkte. Sie trug ein ärmelloses T-Shirt, das die nackte, rosige Haut ihrer Arme und ihres Nackens entblöbte.

»Emma Renshaw ist vor etwas über zwei Jahren verschwunden«, erklärte Hitchens. »Sie studierte in Birmingham, an der Hochschule für Kunst und Design der University of Central England. Zuletzt war sie von den jungen Leuten gesehen worden, mit denen sie in einem Haus in Bearwood, ungefähr drei Meilen von der Kunsthochschule entfernt, zusammenwohnte. Bearwood liegt im Black Country.«

»Ja, ich weiß«, sagte Fry.

»Gewiss doch, natürlich.«

Fry konnte ihm ansehen, wie die Informationen aus ihrer Personalakte in die Erinnerung des Detective Inspectors zurückkehrten. Sein Gesichtsausdruck änderte sich, als ihm die schlimmen Details einfielen. Einen Moment wirkte er verlegen, ehe er wieder seine professionelle Miene aufsetzte.

»Sie stammen selbst aus dem Black Country, nicht wahr, Diane?«

»Ja, Sir. Da komme ich her.«

Black Country, so nannte man das Gebiet westlich der Stadt Birmingham. Alte Industriestädte wie Wolverhampton, West Bromwich, Dudley, Sandwell und Walsall lagen im Black Country. Und auch viele kleinere Gemeinden wie Warley, wo Fry mit ihren Pflegeeltern gelebt hatte, eine Ansammlung von Wohnsiedlungen, die zwischen

Birmingham und die Autobahn M5 gequetscht waren. Bearwood lag genau daneben.

»Äh, ja. Also, das Haus, das die jungen Leute bewohnten, liegt in der Darlaston Road in Bearwood. Emmas Mitbewohner sagten aus, sie hätten sie allein im Haus zurückgelassen. Emma habe über die Osterferien mit dem Zug nach Hause nach Derbyshire fahren wollen. Zumindest habe sie ihnen das so erklärt, und sie hätten keinen Grund gehabt, an Emmas Worten zu zweifeln.«

»Ihre Mitbewohner waren Alex Dearden, Debbie Stark und Neil Granger«, fügte Fry nach einem Blick in die Akte hinzu.

»Alles alte Freunde, wie es scheint. Die beiden jungen Männer sind im selben Dorf wie Emma aufgewachsen, in Withens. Debbie Stark stammt aus Mottram, ein paar Meilen weiter weg, aber sie war Emmas beste Freundin in der Highschool.«

Die Polizei der West Midlands hatte Kopien aller ihrer Akten nach Derbyshire geschickt. Darunter waren auch die Protokolle der Befragungen von Dearden, Stark und Granger und die mehrerer anderer Freunde, Nachbarn, Kommilitonen und Dozenten von Emma Renshaw an der Kunsthochschule. Fry fiel auf, dass der mit dem Fall der Vermissten beauftragte Beamte der lokalen OCU, der operativen Kommandozentrale, in Smethwick stationiert gewesen war. Den Ort kannte sie ebenfalls gut.

Fry wusste sogar, wie die Darlaston Road in Bearwood aussah. Sie war sich nur nicht sicher, an welchem Ende der Straße sie die Hausnummer 360B, Emmas Adresse, finden würde. Bearwood mit seinen Geschäften fungierte quasi als Einkaufszentrum für Warley. Sie war oft dort gewesen.

»Ich bin mir nicht ganz im Klaren über Emmas letzte bekannte Schritte«, sagte sie. »Wer genau war nun der Letzte, der sie gesehen hat? Oder haben die jungen Leute das Haus gemeinsam verlassen?«

»Neil Granger hat einige Minuten später als die anderen als Letzter das Haus verlassen. Er war auf dem Weg zur Arbeit, hatte aber verschlafen. Er sagte aus, er habe am Abend zuvor zu viel getrunken.«

»Ist Granger noch rechtzeitig zur Arbeit erschienen?«

»Ein paar Minuten zu spät«, erwiderte Hitchens. »Er hatte einen Wagen, mit dem er nach Birmingham fuhr. Er behauptete, an dem Morgen sei der Verkehr sehr heftig gewesen, und er sei deswegen noch mehr aufgehalten worden. Der Vorarbeiter auf der Baustelle sagte aus, es habe Granger gar nicht ähnlich gesehen, zu spät zu kommen. Normalerweise sei er sehr zuverlässig gewesen. Deswegen glaubte er auch Grangers Erklärung und dachte sich nichts dabei. Er meinte, mit seinen anderen Angestellten habe er weitaus mehr Ärger.«

Emma war neunzehn Jahre alt, als sie verschwand, und die Richtlinien besagten, dass im Fall einer vermissten weiblichen Person unter einundzwanzig umgehend Nachforschungen angestellt werden mussten. Frauen dieser Altersgruppe galten als besonders gefährdet und fielen, wenn sie als vermisst galten, statistisch gesehen überproportional oft einem Verbrechen zum Opfer.

Deshalb hatte sich auch der mit dem Fall betraute Polizeibeamte in Smethwick präzise an die Anordnungen gehalten. Zum größten Teil jedenfalls. Er hatte nachgeforscht, ob Emma bereits früher ein ähnliches Verhalten an den Tag gelegt hatte, und hatte die Informationen zur Person der Vermissten, die er von den Eltern erhalten hatte, mit ihren

Unterlagen verglichen. Er hatte ausgeschlossen, dass Emma in irgendwelche kriminellen Machenschaften verwickelt war, für den Fall, sie hätte sich aus dem Staub gemacht, um der Strafverfolgung für etwas zu entgehen, wovon die Eltern keine Ahnung hatten. Er hatte alle notwendigen Details für eine Identifizierung zusammengestellt, hatte ihren vollständigen Namen, ihr Alter, ihre Adresse und ihre Beschreibung notiert und die zwei Fotos dazugeheftet, die er von den Renshaws erhalten hatte.

»Aber wenn Emma plante, mit dem Zug nach Hause zu fahren, wie wollte sie dann zum Bahnhof kommen?«, fragte Fry.

»Mit dem Taxi – jedenfalls sagte sie das zu ihren Mitbewohnern. Die Beamten in West Midlands konnten jedoch keinen Taxifahrer ausfindig machen, der sie von ihrem Haus in der Darlaston Road abgeholt oder irgendwo in der Nähe aufgenommen hätte. Es gab in dieser Gegend auch keine Vorbestellung für einen Wagen, bei dem der Fahrgast nicht aufgetaucht wäre. Aber ich vermute, sie könnte auch auf der Straße ein Taxi angehalten haben.«

»In der Gegend ziemlich unwahrscheinlich.«

Hitchens nickte. »Aber die Kollegen in West Midlands haben auch das überprüft.«

»Es wundert mich, dass Neil Granger ihr nicht angeboten hat, sie zum Bahnhof mitzunehmen. Wenn er schon mit dem Wagen fuhr.«

»Er sagte, er habe es deswegen nicht getan, weil er bereits zu spät dran gewesen sei und Angst gehabt habe, Ärger zu bekommen. Und Emma habe ihm glaubwürdig versichert, dass es nicht notwendig sei, sie mitzunehmen.«

»Hat er gesagt.«

Fry wandte sich wieder den Aussageprotokollen zu. Man hatte Nachforschungen in mehreren Pubs und Clubs angestellt, in denen Emma verkehrte. Man hatte mit Freunden und Kommilitonen gesprochen. An der Universität war nicht bekannt, dass Emma Probleme mit ihrer Arbeit gehabt, sich in emotionalen oder finanziellen Schwierigkeiten befunden oder gar die Absicht gehabt hätte, das Semester abzubrechen. Am Schluss des Berichts des Polizeibeamten befand sich eine Notiz, dass die Eltern der Vermissten mit einer Veröffentlichung der Daten einverstanden seien.

Auf den ersten Blick machte alles einen recht schlüssigen Eindruck. Sicher hatte es nur wenige Anhaltspunkte gegeben, die die Polizei von West Midlands hätte verfolgen können, aber die üblichen Nachforschungen waren angestellt worden. Niemand hatte einen triftigen Grund angeben können, weshalb Emma beschlossen haben könnte, zu verschwinden, oder irgendwelche Sorgen, die sie belastet hätten. Niemand hatte eine Ahnung, wo sie hätte hinfahren sollen, außer natürlich nach Hause, nach Withens.

»Wir werden noch mal mit ihren Mitbewohnern sprechen müssen«, sagte Hitchens.

»Alex Dearden lebt und arbeitet hier in Edendale. Neil Granger ist auch von Withens weggezogen, aber nicht weit, nur ein paar Meilen das Tal von Longdendale hinunter, nach Tintwistle. Debbie Stark, fürchte ich, ist in West Midlands geblieben. Sie hat dort nach ihrem Studienabschluss eine Stelle gefunden.«

»Na, sie hätten auch in alle Himmelsrichtungen verschwinden können«, meinte Fry.

»Wir können noch von Glück reden.«

Aber für Frys kritisches Auge ließen die Unterlagen der Polizei von West Midlands doch